

Citation style

Isler-Kerényi, Cornelia: Rezension über: Vinciane Pirenne-Delforge (ed.), «Nourrir les dieux?». Sacrifice et représentation du divin, Liège: Presses Universitaires Liège, 2011, in: *Museum Helveticum*, 72(2015), 1, S. 119-120, DOI: 10.21245/rec.ant.156884386, heruntergeladen über Website



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

nicht unkritisch und besser im englischen Original als in der nicht durchwegs glücklichen Übersetzung gelesen werden.
Cornelia Isler-Kerényi

Oliver Pilz/Gunnar Seelentag (ed.): **Cultural Practices and Material Culture in Archaic and Classical Crete**. Proceedings of the International Conference. Mainz, May 20–21 2011. Walter de Gruyter, Berlin/Boston 2014. 290 S. mit zahlr. Abb.

Die Archäologie Kretas nach den minoischen Palästen, von geometrischer bis in klassische Zeit, hat in den vergangenen Jahren zu Recht wieder verstärkt das Interesse der Forschung auf sich gezogen (vgl. z.B. die Rezension, *MusHelv* 71, 2014, S. 121–122 zu dem Tagungsband *Kreta in der geometrischen und archaischen Zeit*, Athenaia 2 [München 2013]). Dies insbesondere vor dem Hintergrund der einschlägigen literarischen Überlieferung und epigraphischen Dokumentation von öffentlichen Texten, die die Insel gerade für diese Epochen als besonders interessante und beispielsweise mit der griechischen Kolonisation oder der Geschichte Athens und Spartas nur wenig Gemeinsamkeiten aufweisende Einheit erscheinen lassen.

Bei manchen jüngeren Arbeiten, bei Ausgrabungen wie bei der Untersuchung ausgewählter Materialgattungen und in geringerem Umfang auch bei den zahlreichen Surveys auf der Insel wurde wiederholt festgestellt, dass sich insbesondere über weite Teile des 6. Jhs. v.Chr. nur wenig oder kaum archäologisches Material nachweisen lässt. Und dies auch an zentralen Orten wie etwa in Knossos, wo die archäologische Forschung in grossem Umfang und über längere Zeit hinweg intensiv tätig gewesen ist. Dies hatte dazu geführt, dass für Kreta in archaischer Zeit von einem *Archaic gap* gesprochen wurde – und teilweise noch wird –, der auf unterschiedliche Weise erklärt worden ist. Diese Lücke konnte dank einiger neuerer Arbeiten als nicht so absolut erwiesen werden, so dass nach einem neuen Modell oder Modellen für die Geschichte Kretas und insbesondere für die Polisbildung der kretischen Städte in dieser Zeit gesucht werden muss.

Der vorliegende, aus einer Mainzer Tagung hervorgegangene Band hat die spezielle Problematik dieser Überlieferungslücke zum Inhalt, wobei es in erster Linie um das Zusammenspiel von kulturellen Praktiken und materieller Kultur geht. In den zwölf, ausschliesslich in englischer Sprache verfassten (ein doch etwas fragwürdiger Tribut an die angelsächsische Forschung), vielfältigen Beiträgen wird versucht, von archäologischer, epigraphischer, rechtshistorischer und historischer Seite aus neue Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Trotz einiger interessanter und neue Aspekte beleuchtender Beiträge, etwa zur Grabkunst, zur Schriftpraxis oder zu Orten wie Azoria und Axos, sind wir von einer plausiblen ‚Lösung‘, wenn es denn eine solche wirklich geben muss, der Probleme noch weit entfernt. Die objektiv bestehende, mangelnde Visibilität dieser Zeit, die auch noch weite Teile der Klassik umfasst und die hauptsächlich auf die grosse Seltenheit korinthischer und attischer Import-Keramik in den kretischen Siedlungen, Heiligtümern und Gräbern (nicht nur im Osten der Insel, der in diesem Band im Vordergrund steht) zurückzuführen ist, bleibt ein Problem. Die Lösung in einer Bevorzugung der *longue durée* der Surveys gegenüber traditionellen, auf präzisen Chronologien aufbauenden Ansätzen oder in rein spekulativen Luxusgesetzen oder ähnlichen Regeln im Falle der Importkeramik zu suchen, ist methodisch problematisch. Chronologische Fragen, oft geht es dabei um Jahrhunderte, sind gerade das Hauptproblem vieler Surveys nicht nur auf Kreta, und verzierte oder unverzierte Feinkeramik kann nicht grob vereinfachend als Luxusware und damit für gesetzliche Regelungen anfällig definiert werden.
Christoph Reusser

Vinciane Pirenne-Delforge/Francesca Prescendi (éd.): **«Nourrir les dieux?»**. Sacrifice et représentation du divin. Kernos, Supplément 26. Centre International d'Étude de la Religion Grecque Antique, Liège 2011. 214 S., 20 s/w-Abb.

Die Götter hatten es natürlich nicht nötig, von den Menschen ernährt zu werden. Trotzdem wurden ihnen verschiedene Lebensmittel in verschiedenster Weise geopfert. Die Frage im Zentrum der im Oktober 2009 in Liège gehaltenen Tagung war also: Welche Gaben wurden welchen Göttern dargebracht? Welches Bild von den Göttern, welche Aussagen stehen hinter der Opferhandlung?

Die geopfert Alimente werden der Reihe nach unter die Lupe genommen. Als erstes das Fleisch: Während die minderwertigen Teile seit der bekannten List des Prometheus verbrannt wur-

den, legten die Griechen anlässlich der *Theoxenie*, des Gastmahls für die Götter, die hochwertigen, zuletzt wohl für den Verzehr bestimmten Fleischstücke auf die neben dem Altar gestellte *Trapeza* (G. Kroth). Analog dazu lag im römischen *Lectisternium* das gute Fleisch auf dem Tisch vor dem für den unsichtbaren Gott vorbereiteten Bankettbett (S. Estienne). Göttern und Heroen zugedacht waren überdimensionierte Schalen, Phialen, Skyphoi und Kantharoi aus Heiligtümern wie der Athener Akropolis oder aus besonderen Gräbern (A. Tsingarida). In sakralen und häuslichen Kontexten identifizierte tierische und pflanzliche Reste beleuchten die Opfersitten in Pompeji (W. Van Andringa). Weniger teuer als Fleisch, aber beim Opfern – wie in der Alltagsernährung – omnipräsent ist in unzähligen Variationen der Form und der Präsentation das Getreide: Brot und Kuchen. Mit der Zeit erhielt es sogar die Würde des nicht angeberischen, sondern aufrichtig frommen Opfers (E. Kearns). Dem in der Forschung seit der Antike behaupteten Gegensatz zwischen tierischem und pflanzlichem Opfer (zu dem auch Brot und Wein gehören) widerspricht die rituelle Praxis der Römer: Auch das Getreide musste ja für das Opfer ‚getötet‘ und verarbeitet werden (J. Scheid). Der Wein ist zwiespältig: Er fördert die friedliche Geselligkeit, kann aber auch gefährliche Emotionen wecken. Eine wichtige Kategorie bilden daher bei den Griechen die weinlosen Spenden: Sie kamen allen Göttern zu, denen man das harmonische Gedeihen des Lebens verdankte (V. Pirenne-Delforge). Als Opfer für Eros, den geflügelten Gott, empfehlen Rezepte in magischen Papyri die mit der Seele (*Psyche*) verwandten Vögel (A. Zografou). Zum Schluss polemisiert Lukian in seinem *De sacrificiis* gegen eine Opferkultur, die ihm im Umgang mit der göttlichen Sphäre inadäquat vorkommt (N. Belayche).

Diese knappen Hinweise müssen genügen, die Fülle an Information und Reflexion dieser Publikation aufzuzeigen und ihre Lektüre zu empfehlen. Cornelia Isler-Kerényi

Ritchie Pogorzelski: Die Prätorianer. Folterknechte oder Elitetruppe? Nünnerich-Asmus Verlag & Media, Mainz 2014. 152 p., 60 fig. en couleurs dans le texte.

L'auteur pose d'emblée la problématique en donnant au titre de sa contribution la forme d'une interrogation: la garde prétorienne fut-elle un repaire de tortionnaires ou une troupe d'élite? Pour y répondre, il ausculte minutieusement l'histoire de ce corps armé depuis ses débuts sous la République jusqu'à la bataille du pont Milvius en 312 apr. J.-C. et la victoire de Constantin sur Maxence. Après en avoir rappelé l'organisation, l'équipement spécifique et la formation des soldats, R. Pogorzelski évoque les débuts puis le développement de ce corps armé particulier au service du pouvoir romain et dont l'importance au sein de l'Empire ira croissant. Tous les moments forts de ce corps militaire, surtout au III^e s. apr. J.-C., sont ainsi remis en mémoire dans la perspective de la question initiale. On constate que, proche de l'empereur, dévolue à sa protection, la garde prétorienne aura été mêlée aux hautes et basses œuvres du souverain et, à l'occasion, se sera trouvée à l'origine de la désignation d'un empereur ou de sa destitution, voire de sa mort. Se posant en historien, l'auteur tente en fin d'ouvrage de trancher la question initiale. Le lecteur restera sur sa faim, l'auteur se limitant à quelques observations superficielles qui rendent peu compte de la complexité du rôle des Prétoriens dans l'histoire romaine. Dépourvu de notes et de références, cet ouvrage est plutôt destiné à un large public (bibliographie exclusivement en langue allemande) qui y trouvera sans doute les informations souhaitées pour satisfaire sa curiosité. Les illustrations, toutes en couleurs dans le texte, proviennent de deux sources principales: les monuments antiques, avant tout les reliefs historiques reproduits graphiquement dans une polychromie reconstituée, et les photographies des passionnés de l'armée romaine portant l'uniforme des Prétoriens lors de manifestations historiques ou de rencontres internationales, dans une approche d'archéologie expérimentale. Jean-Robert Gisler

Claude Pouzadoux: Éloge d'un prince daunien: Mythes et images en Italie méridionale au IV^e siècle av. J.-C. Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 352. Rom 2013. 403 S., 186 s/w-Abb., 32 Farbtaf.

Die Analyse der reichen Bilderwelt der apulischen Vasen und deren Kontextualisierung beschäftigen die Forschung seit vielen Jahren. Die Bilder und die den Gefäßen zugewiesenen Funktionen stellen wichtige Quellen für die Rekonstruktion des Hellenisierungsprozesses italischer Volksgruppen in Süditalien im 4. Jh. v.Chr. dar, der in entscheidendem Masse von den lokalen Eliten getragen wurde.